

Der unsinnige Wirtschaftskrieg.

Eine englische Stimme.

Das Ergebnis der Pariser Wirtschaftskonferenz hatte sich darauf beschränkt, den Delegierten der auf ihr vertretenen Staaten die Annahme der seitens der Konferenz gefaßten Beschlüsse bei ihren Regierungen zu empfehlen. Diese kluge Zurückhaltung findet ihre natürliche Erklärung in dem Umstande, daß die verbündeten Regierungen, an erster Stelle England und Rußland, ihre Vertreter mit keinerlei Vollmachten ausgestattet hatten, um nicht durch unbequeme Beschlüsse der Konferenz irgendwie beengt zu werden. Es ist klar, daß diese „Empfehlung“ die einzelnen Regierungen zu nichts verpflichtet, so daß sie auch nach dieser mit so ungeheurer Reklame angekündigten Konferenz in allen wirtschaftlichen Fragen volle Bewegungsfreiheit besitzen.

Daß über den Gedanken des Wirtschaftskrieges und dessen Nützlichkeit die Ansichten der Alliierten so verschieden sind, wie ihre wirtschaftlichen Interessen, ist bekannt. Weniger bekannt ist, daß sich gegen die protektionistische Tendenz, die sich in Frankreich immer stürmischer ausbreitet und die Verbündeten mit sich fortzureißen bestrebt ist, in England täglich deutlicher werdende Abneigung geltend macht. Ein Beweis hierfür ist ein Leitartikel des „Manchester Guardian“, des angesehensten englischen Provinzblattes, in welchem die Frage des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege in bemerkenswert offener Weise erörtert und — abgelehnt wird.

Das Blatt stellt zunächst fest, daß dem Gedanken des Wirtschaftskrieges im wesentlichen sentimentale Gefühlsregungen zugrunde liegen, und daß man, mit derartigem seelischen Gepäck beschwert, wirtschaftliche Fragen nicht gut erörtern kann. Dann heißt es in dem Aufsatz weiter: „Zwei Bemerkungen müssen hier gemacht werden. Die erste ist, daß man sich völlig klar darüber sein muß, daß die Aufrechterhaltung eines gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Boykotts Deutschlands im Grunde nichts anderes ist als die Aufrechterhaltung des Kriegszustandes.“

Die gegenwärtigen Feindseligkeiten mögen aufhören und ein Vertrag mag unterzeichnet werden, der Gebiete neu abgrenzt und für die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen sorgt. Wenn aber dieser Vertrag nur das Zeichen eines moralischen und kommerziellen Boykotts ist, dann wird in Wirklichkeit nicht ein Friedenszustand, sondern nur ein Waffenstillstand hergestellt. Keiner der Beteiligten wäre befriedigt, ad infinitum unter dem Boykott des anderen zu leben. Und das Fehlen aller persönlichen und Handelsbeziehungen würde das Wiedereintreten in den Krieg nur um so leichter machen. Der Friede Europas, wie erschöpft es auch immer sein mag, wäre sicherlich keine fünf Jahre Käufe auf dieser Grundlage wert. Das ist der erste und wichtigste Punkt, über den man sich nicht klar genug werden kann. Der zweite Punkt ist der, daß wir, bis der Krieg vorüber ist, überhaupt nicht wissen, wen wir boykottieren sollen. Ist es Deutschland, ist es Deutschland und Oesterreich-Ungarn, oder ist es das große Zentralkönigreich von Antwerpen bis zum Persischen Golf, nach dem Deutschland strebt, und welches im gegenwärtigen Kriege sein eigentliches Kriegsziel (!) ist. Gewinnt Deutschland, so wäre es das große Zentralkönigreich. Verliert es dagegen, so handelt es sich vielleicht nur noch um Deutschland. Denn es wird nirgends der besondere Wunsch bestehen, das was von der Türkei, Bulgarien oder Oesterreich übrig bleibt, zu boykottieren. Indessen sind diese beiden Möglichkeiten so verschieden voneinander, wie nur denkbar. Das Zentralkönigreich wäre so groß und reich, daß es sich über einen Boykott lustig machen und tatsächlich ebenso geneigt sein würde, den Rest der Welt zu boykottieren. Deutschland allein wäre in einer anderen Lage. Wenn es aber erst allein steht, so würde das bedeuten, daß es im Felde schon so tüchtig geschlagen wäre, daß eine weitere wirtschaftliche Züchtigung überflüssig erscheint. Wie können wir also, nach alledem, die Frage mit irgendwelcher Aussicht auf Nutzen erörtern, so lange wir nicht die endgültigen Tatsachen kennen, die uns sagen, mit welcher Art von Macht wir schließlich zu tun haben werden?“

So weit das einflußreiche englische Handelsblatt, dessen nüchtern-logische Auffassung von dem wilden Fanatismus französischer Heißsporne vorteilhaft absticht. Wenn selbst die englischen Handelskreise, als deren Organ der „Manchester Guardian“ zu gelten hat, sich von dem Gedanken des Wirtschaftskrieges so entschlossen abwenden, was hat die Regierung des Herrn Briand von dem Wirtschaftskrieg dann noch zu erhoffen?